

Alexander Ziem /  
Alexander Lasch (Hrsg.)

# Konstruktions- grammatik IV

Konstruktionen  
als soziale Konventionen  
und kognitive Routinen

Tübingen 2015

**STAUFFENBURG**

---

Linguistik

Emo Gotsbachner, Robert Mroczynski & Alexander Ziem

## **Kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch**

*Argumentstruktur-Konstruktionen bilden einen klassischen Gegenstandsbereich der Konstruktionsgrammatik. Im Unterschied zu projektionistischen Ansätzen gehen konstruktionsgrammatische Ansätze davon aus, dass neben dem Valenzträger und den lexikalischen Elementen, die die Valenzstellen ausfüllen, die Argumentstruktur selbst eine (abstrakte) Bedeutung ‚trägt‘, ihr also der Status eines komplexen Zeichens zukommt. Im mündlichen Sprachgebrauch können Interagierende Argumentstruktur-Konstruktionen gemeinsam („kollaborativ“) realisieren. Diese Form der ‚geteilten Syntax‘ nehmen wir zum Anlass, um nach interaktiven Funktionen von kollaborativen Konstruktionen auf allen Ebenen der Gesprächskonstitution zu fragen. Die Analyse von zahlreichen Beispielen führt zu dem Ergebnis, dass Argumentstruktur-Konstruktionen – ähnlich wie andere sprachliche Zeichen – als interaktive Ressource zur Hervorbringung von konsensual geteiltem und auch strittigem Wissen dienen können. Durch kollaborative Konstruktionen lassen sich mithin non-kooperative, gesprächssteuernde Funktionen realisieren, welche deren interaktive Potentiale nützen.*

### **1. Einleitung**

Grammatische Konstruktionen bilden, wie sprachliche Zeichen generell, eine kognitiv und interaktional relevante Ressource zur Steuerung und Organisation von Gesprächen. Besonders deutlich wird dies an Phänomenen der ‚geteilten Syntax‘ (im Sinne von Günthner: in diesem Band), also an syntaktischen Einheiten, die in der verbalen Interaktion von GesprächsteilnehmerInnen gemeinsam erzeugt werden. Am Beispiel von kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen behandelt der vorliegende Beitrag eine spezifische Ausprägungsform der ‚geteilten Syntax‘. Im Zentrum steht die Frage, welche (kommunikativen) Funktionen kollaborative Vervollständigungen von zunächst nur fragmentarisch realisierten Konstruktionen erfüllen und inwiefern Argumentstruktur-Konstruktionen dabei als Mittel zur Bewältigung von Interaktionsaufgaben dienen.

Der Begriff der kollaborativen Konstruktion ist keine analytische Kategorie, die die Konstruktionsgrammatik hervorgebracht hat; der Terminus verweist vielmehr zurück in die Anfänge der frühen konversationsanalytischen Bemühungen, syntaktische Einheiten in der verbalen Interaktion als soziale Größen auszuweisen, die innerhalb eines einzigen Turns von den Interagierenden gemeinsam produziert werden können. So stellt Harvey Sacks fest:

The fact that there is a job that any person could clearly do by themselves (sic), provides a resource for members for permitting them to show each other that whatever it is they're doing together, they're just doing together to do together. That is to say, if one wants to find a way of showing somebody that what you want is to be with them, the best way to do it is to find some way of dividing a task which is not easily dividable, and which clearly can be done by either one alone. (Sacks [1965]: 1992, 147)

Wenn Sacks in diesem Zusammenhang von „collaboratively built sentences“ (Sacks [1965]: 1992, 144-146), also von Sätzen, die gemeinsam von GesprächsteilnehmerInnen realisiert werden, spricht, lenkt er den Blick auf grammatische Kategorien als Mittel zur Erreichung sozialer Ziele wie etwa der Signalisierung von Konsens, Dissens oder allgemein von Gruppenzugehörigkeit; letzteres etwa in Beispiel 1, das einer Fernsehtalkshow zur Finanzkrise entstammt (vgl. Details zu diesem Transkriptausschnitt in Abschnitt 3). In Zeile 10 ergänzt der Zweitsprechende das direkte Objekt („den Steuerzahler“) zu dem zuvor vom Erstsprechenden eingeführten Verb *belasten*.

**Beispiel 1: Steuerzahler**

```
06 DH: und zweitens belastet es NICHT Unmittelbar
07 die deutsche wirtschaft- beziehungsweise eine †branche°h (--)
08 während ein metallabschluss.
09 → [der (.) belastet ] DI:REKT unsere proDUKTE, und (.)
10 PM: [den steuerzahler;]
11 DH: mit denen stehen wir im INTERNATIONALEN wettbewerb.
```

Die in Zeile 10 vorgenommene Ergänzung wird vom Erstsprechenden nicht ratifiziert; sie dient hier zur Signalisierung eines Dissenses und erfüllt den kommunikativen Zweck, in dem vorliegenden thematischen Zusammenhang die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (hier: zur argumentativen ‚Gegenpartei‘) anzuzeigen.

Der Terminus der kollaborativen Konstruktion – manchmal auch ‚joint productions‘ (Ferrara: 1992), ‚sentences-in-progress‘ (Lerner: 1991; 1996) oder ‚co-constructions‘ (Ono/Thompson: 1995) genannt – hebt in der konversationsanalytischen Tradition auf die interaktionale Relevanz von syntaktischen Kategorien ab (in Beispiel 1 etwa der Transitiv-Konstruktion bzw. der zweiwertigen Valenz von *belasten*). Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Herstellung einer syntaktisch gestalthaften Einheit die gemeinsame Leistung von mehreren SprecherInnen sein kann. Im Fokus der Konversationsanalyse steht dabei der kollaborative Prozess der Hervorbringung einer syntaktischen Gestalt, weniger jedoch die grammatischen Kategorien selbst. Interessant sind jedoch auch diese, weil sie Kollaboration auf der syntaktischen Ebene erst ermöglichen; sie fungieren als sprachliche Ressource, auf die Interagierende verlässlich zurückgreifen können, in Beispiel 1 etwa auf das gemeinsame Wissen um die grammatische Kategorie der Transitiv-Konstruktion, in die das Verb *belasten* eintritt.

Wenn wir im vorliegenden Beitrag unseren Blick auf Argumentstruktur-Konstruktionen als ein grammatisches Mittel zur Organisation und Steuerung verbaler Interaktionsprozesse richten, geschieht dies unter spezifisch

konstruktionsgrammatischen Vorzeichen. Das Ziel besteht darin, sprachliche Formen und interaktionale Funktionen von kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen an konkreten Beispielen herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck fassen wir den Terminus der kollaborativen Konstruktion enger, als es in konversationsanalytischen Studien üblich ist: Konstruktionen verstehen wir als konventionelle sprachliche Zeichen, die abstrakt und schematisch sein können und in der Summe die Grammatik einer Sprache ausmachen (vgl. Ziem/Lasch: 2013, 77). Die Leithypothese besteht darin, dass kollaborative Konstruktionen funktional alle Ebenen der Gesprächskonstitution (im Sinne von Kallmeyer: 1985) betreffen, sie also Einfluss ausüben können auf (a) die Gesprächsorganisation, (b) die Sachverhaltsdarstellung, (c) die Handlungskonstitution, (d) soziale Identitäten bzw. die Beziehungskonstitution, (e) die Reziprozitätsherstellung und (f) die Interaktionsmodalität. Indem kollaborativ realisierte Argumentstruktur-Konstruktionen den interaktionalen Prozess der Hervorbringung syntaktischer Muster gleichsam sichtbar machen, können sie als sprachliche Evidenz dafür gewertet werden, dass sich GesprächspartnerInnen tatsächlich an grammatischen Strukturen orientieren und diese insofern nicht nur als geteiltes Wissen voraussetzen, sondern auch effektiv zur Erreichung kommunikativer Ziele nutzen.

Der verbleibende Teil des Beitrages umfasst vier Abschnitte. In der Auseinandersetzung mit der einschlägigen Forschungsliteratur präzisieren wir zunächst den Begriff der kollaborativen Konstruktion derart, dass die vorzunehmende engere Begriffsbestimmung es erlaubt, zentrale Erkenntnisse konversationsanalytischer Untersuchungen in der konstruktionsgrammatischen Analyse zu berücksichtigen (Abschnitt 2). Vor dem Hintergrund der von Kallmeyer differenzierten Ebenen der Gesprächskonstitution, auf denen sich – so unsere Annahme – verschiedene Funktionen von kollaborativen Konstruktionen unterscheiden lassen (Abschnitt 3), zeigen wir anhand konkreter Beispielanaysen, inwiefern Interagierende geteiltes grammatisches Wissen über Argumentstrukturen zur Erreichung kommunikativer Zwecke nutzen (Abschnitt 4). Eruiert wird eine Reihe an übergeordneten Funktionen, die kollaborativ realisierte Argumentstruktur-Konstruktionen auszeichnet und diese von nicht kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen unterscheidet (zu letzteren vgl. etwa Goldberg: 1995; Jacobs: 2009; Rostila: 2009; Welke: 2009a; 2009b; Herbst: 2014). Deutlich wird so, dass es sich um interaktionale Konstruktionen *sui generis* handelt. Zum Abschluss fassen wir die erzielten Ergebnisse im übergeordneten Kontext des Beitrages zusammen (Abschnitt 5).

## **2. Von der Konversationsanalyse zur Konstruktionsgrammatik**

Kollaborative Konstruktionen bilden in der Konversationsanalyse inzwischen einen gut etablierten und erforschten Phänomenbereich der sprachlichen Interaktion (vgl. exemplarisch Lerner: 1991; 2004; Ferrara: 1992; Goodwin: 1995; Ono/Thompson: 1995; Bolden: 2003; Thompson/Couper-Kuhlen: 2005;

zusammenfassend: Szczepek: 2000, 2-5). Neue Impulse bekam die Forschungsdiskussion in den letzten Jahren durch einen spezifisch konstruktionsgrammatischen Zugriff auf Formen und Funktionen von kollaborativen Konstruktionen (Auer: 2007; Mazeland: 2009; Günthner: 2011a; 2011b; 2013; in diesem Band; Hilpert: in diesem Band). Für die Konstruktionsgrammatik sind kollaborative Konstruktionen deswegen relevant, weil sie – wie es Günthner pointiert formuliert –

nicht nur auf die Emergenz syntaktischer Strukturen im Interaktionsprozess verweisen, sondern auf die interaktionale und kognitive Realität der betreffenden grammatischen Konstruktion: Vervollständigung syntaktischer Konstruktionen zeugen davon, dass Interagierende über ein geteiltes Wissen an grammatischen Schemata verfügen und sich im Interaktionsprozess daran orientieren. (Günthner: 2011a, 25)

In kognitiver Hinsicht dienen syntaktische Konstruktionen als grammatische ‚Bausteine‘ zur Produktion sprachlicher Äußerungen, in interaktionaler Hinsicht fungieren sie als Ressource zur Bewältigung von Gesprächsaufgaben. Kollaborative Konstruktionen betreffen beide Dimensionen: grammatische Strukturen als *kognitive* Ressource für *interaktionale* Zwecke. Der Begriff der Konstruktion wird jedoch in der konversationsanalytischen und der konstruktionsgrammatischen Forschung sehr unterschiedlich verwendet, weshalb zunächst eine begriffliche Klärung vonnöten ist.

## 2.1 Der konversationsanalytische Zugang: kollaborative Konstruktionen als interaktionale Leistung

In der konversationsanalytischen Tradition richtet sich der Begriff der Konstruktion auf Ad-hoc-Erzeugungen von syntaktischen Einheiten in situ. Entsprechend hält Szczepek fest:

Collaborative productions are utterances which are produced by more than one speaker. They therefore emerge as a two-part structure; however, this two-part structure need not be predetermined by the grammatical or pragmatic make-up of the utterance itself. Collaborative productions form one syntactic gestalt. The syntactic gestalt must be recognizable as one syntactic construction, i.e. the second speaker's material must be syntactically linked to the first speaker's. It must also be prosodically linked to the prior contour so that the incoming part can be heard as a continuation of the previous speaker's intonation. (Szczepek: 2000, 11)

*Konstruktion* bezeichnet hier eine konkret beobachtbare sprachliche Realisierung bzw. Hervorbringung einer syntaktischen Einheit (so auch in Bolden: 2003, 189; Thomson/Couper-Kuhlen: 2005, 492-495; Lerner: 1991, 444). Mit dem Begriff der Konstruktion wird somit auf sprachliche Token Bezug genommen, also auf Sprachzeichen im Gebrauch, nicht aber auf die Type-Ebene, auf der syntaktische *Muster* angesiedelt sind (hierzu ausführlich: Bücker: im Druck). Auf diese richtet sich hingegen der konstruktionsgrammatische Begriff der (grammatischen) Konstruktion; wir kommen darauf im nächsten Abschnitt zurück.

Formseitig können kollaborativ realisierte syntaktische Strukturen in mannigfaltiger Weise auftreten. Dokumentiert sind in der gesprächsanalytischen Literatur (a) interaktionale Satzergänzungen (Ferrara: 1992, 217), (b) turn-finale Ein-

Wort-Ergänzungen (Lerner: 2002), (c) Expansionen/Nachträge (Auer: 1991, 148; Mazeland: 2009), (d) Konditionalsatzgefüge (Günthner 2009: 415; Günthner: 2011a, 23), (e) Komplettierung von positionierenden Behauptungen/Stellungnahmen (Mazeland: 2009, 203-205; auch: Lerner: 1991), (f) expletives *es* (Auer: 2007, Abschnitt 4) und (g) gestisch-kollaborative Praktiken (Bolden: 2003). Lerner (1991) zufolge kommen weiterhin für kollaborative Ergänzungen syntaktische Formate wie so genannte „compound turn-constructive units“ (der Art ‚wenn x, dann y‘), Zitate (‚x sagte y‘), parenthetische Einschübe und Auflistungen in Frage.

Neben grammatischen Konstruktionen steht Interagierenden eine ganze Reihe an weiteren Ressourcen zur Verfügung, die kollaborative Realisierungen von syntaktischen Strukturen ermöglichen. Bolden (2003, 208) nennt Wissen über (a) sprachliche Bedeutungen von Zeichen, (b) die sequentielle Strukturiertheit eines Gesprächs, (c) Gesprächsaktivitäten, in denen die Interagierenden involviert sind, (d) Einheiten der para- und nonverbalen Kommunikation (einschließlich Körperhaltung, Blickkommunikation, Mimik, Gestik), (e) Aspekte der Gesprächsumgebung und (f) kommunikative Rahmungen, die im Gesprächsverlauf etabliert worden sind. Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive sind davon all jene Wissensdimensionen interessant, die Eingang in die form- oder inhaltsseitige Repräsentation eines Zeichens als Einheit des Sprachwissens gefunden haben bzw. finden können; dies sind formseitig (d.h. morphologisch, syntaktisch, phonologisch) und inhaltsseitig (d.h. semantisch, pragmatisch, diskursfunktional) solche Informationen, die sich zu einer konventionellen Bedeutung oder grammatischen Struktur sedimentiert haben (Croft: 2001, 18). Sie gehören zum geteilten lexikalischen und grammatischen Wissen, das eine verlässliche Ressource zur Bewältigung interaktionaler Aufgaben bereitstellt.

## **2.2 Der konstruktionsgrammatische Zugang: kollaborative Konstruktionen als kognitive Muster**

In Analogie zum Saussure'schen Zeichenbegriff richtet sich das konstruktionsgrammatische Konzept der (grammatischen) Konstruktion auf sprachliche *Types*. Konventionalisierte Form- und Bedeutungsaspekte zeichnen sich nämlich dadurch aus, dass sie über individuelle Verwendungen hinweg stabil bleiben. Bei Konstruktionen handelt es sich in diesem Sinn um kognitive Muster, also um Abstraktionsgrößen, die sich aus Generalisierungen über Instanzen ergeben. Liegt eine konkrete sprachliche Realisierung einer Konstruktion vor, spricht man von einem Konstrukt (Fried/Östman: 2004, 18f.) bzw. einer Instanz dieser Konstruktion.

Vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen Konstruktionen als form- und inhaltsseitige *Types* bzw. Muster einerseits und Konstrukten als sprachliche Realisierungen von Konstruktionen andererseits verstehen wir im Folgenden kollaborative Konstruktionen als konventionalisierte Form-Bedeutungspaare

variiender Schematizität und Komplexität, die von mindestens zwei GesprächspartnerInnen gemeinsam mit einer erkennbaren Funktion sequentiell realisiert werden. Kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen teilen mit Argumentstruktur-Konstruktionen, wie sie Goldberg (1995) und andere beschreiben, alle wesentlichen Eigenschaften; zugleich unterscheiden sie sich von diesen durch spezifisch funktionale Charakteristika, die sie dann entfalten, wenn sie in der Interaktion kollaborativ produziert werden. Der Aspekt der Kollaboration zeigt sich dabei in den jeweils angewandten interaktiven Verfahren zur Hervorbringung einer syntaktischen Einheit innerhalb eines Turns.

Warum konzentrieren wir uns auf Argumentstruktur-Konstruktionen? Obwohl kollaborativ produzierte Argumentstruktur-Konstruktionen zum Kernbereich der ‚geteilten Syntax‘ gehören, liegt bislang keine Studie zu ihren Funktionen in Gesprächen vor. Andererseits bilden Argumentstruktur-Konstruktionen einen geradezu klassischen Gegenstandsbereich der Konstruktionsgrammatik. Es ist Adele Goldbergs (1995) Verdienst, aufgezeigt zu haben, dass sie als komplexe Zeichen zu begreifen sind, deren Inhaltsseite sich nicht kompositionell aus ihren Bestandteilen und der Art und Weise ihrer Kombination errechnen lässt. Goldberg zufolge teilen Argumentstrukturen und lexikalische Zeichen somit wesentliche Eigenschaften (z.B. Polysemie, metaphorische Extensionen, unscharfe Kategorienränder etc.). Dadurch, dass es sich bei Argumentstrukturen um relativ stabile grammatische Kategorien handelt, die Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft als kommunikative Mittel bereitstehen, können sie dazu beitragen, die gesprächsanalytisch zentrale Frage zu beantworten, wie es GesprächsteilnehmerInnen interaktiv möglich ist, so zu kollaborieren, dass sie gemeinsam einen einzelnen Turn hervorbringen (vgl. Bolden: 2003, 208).

Der – auch von Goldberg vertretene – gebrauchsbasierte Ansatz der Konstruktionsgrammatik geht davon aus, dass Form- und Bedeutungsaspekte von Konstruktionen emergente Resultate der Sprachverwendung sind (Ziem/Lasch: 2013: 102-110). Aufgrund ihres rekurrenten Auftretens haben sie sich derart verfestigt, dass sie zur geltenden Konvention in einer Sprachgemeinschaft geworden sind. Durch den Sprachgebrauch können sich immer auch neue Form- und/oder Bedeutungsaspekte etablieren, während andere verschwinden. Für empirische Untersuchungen von Konstruktionen leitet sich daraus die Möglichkeit ab, den Prozess der Stabilisierung und Etablierung von Konstruktionen im Datenmaterial aufzuspüren und zu beschreiben. Dies geschieht im Folgenden hinsichtlich funktionaler Eigenschaften von kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen. An konkreten Beispielen erläutern wir interaktionale Funktionen, die über den Einzelfall hinweg generell als charakteristisch für die Konstruktion gelten dürfen.

### 3. Ebenen der Gesprächskonstitution

Kollaborative Konstruktionen können ihre interaktiven Funktionen – wie bereits erwähnt – auf allen von Kallmeyer (1985; auch: 1994) herausgearbeiteten Ebenen der Gesprächskonstitution entfalten. Bevor wir auf die Funktionen eingehen, sei zunächst am Beispiel eines Transkriptausschnittes die Relevanz der einzelnen Konstitutions-Ebenen (also der Gesprächsorganisation, der Sachverhaltsdarstellung, der Handlungskonstitution, sozialer Identitäten bzw. der Beziehungskonstitution, der Reziprozitätsherstellung, der Interaktionsmodalität) für unseren Untersuchungszusammenhang exemplarisch illustriert. Zur Vereinfachung beschränken wir uns nicht auf kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen, sondern beziehen andere Formen kollaborativer Konstruktionen mit ein.

Zwei befreundete steirische Ehepaare sitzen zusammen, das eine Paar, Isidor (IS) und Hilde (HI), erzählt ihren Freunden Tristan (TR) und Valerie (VA) eine Episode aus ihren politischen Aktivitäten im Kampf um die Herabsetzung der Promillegrenze für Autofahrer.

#### Beispiel 2: Promillegrenze

```

777 IS: woasst wos ma da dings gsogt hot da pichla burgamasta domois?
778 →TR: pröll.
779 IS: da pröll .hh der hot gsogt-
780     er hot daham eine abstimmung gemocht mit seiner familie,
781     drei woarn dafür und drei woarn dagegn .h sog-
782     i: und wo woarst DU? jo sogt a .hh i woa- i bin a dagegen,
783     [woarst weil i] [und und      ]=
784 →TR: [weil i i gern- [( ) ((lacht))]
785 →HI:      [für die herobsetzung
786     [(.) woar a DAGEGN.]
787 →VA: [und so vü trinkn m]uass.
788 IS: =i muass oiwei irgendwos trinken==
789 TR: Jo jo.
790 IS: =waunn i zu de leit hingeh; [und so weiter.]
791 →HI:      [gratuliern geh (.) ned .hh
792     [ois bürgermeister muass i wos trinken.      ]
793 VA: [supa,]
794 IS: =[gratuliern geh oiso kaunn i ma des ned LEISTN.]
795 →VA: SUPA .hh und taxi kaunn a si a koans leistn.

```

Auf der Ebene der Gesprächsorganisation fällt die enge Verzahnung der Redebeiträge auf, wie sie für das gemeinsame Erzählen einer Geschichte typisch ist. Das Weiterführen der thematischen Entwicklung ist eine gemeinsame Hervorbringung, eine kollaborative Konstruktion zu viert, sowohl auf der Ebene der Sachverhaltsdarstellung (die Darstellung der Begründung des Bürgermeisters, der berufsbedingt Alkohol trinkt) als auch auf der Handlungskonstitutions-Ebene (das gemeinsame Sich-lustig-Machen über die fadenscheinige Ausrede). Dass die anderen bei der unmittelbaren Begegnung zwischen Isidor und dem Bürgermeister nicht dabei waren, aber die wichtigen Inhalte seiner Aussagen schon antizipieren und selbst vorwegnehmend in angemessener Weise produzieren können, dient auf der Ebene der Reziprozitätsherstellung der Signalisierung von kognitiver Übereinstimmung: von gleichschwingenden Gedankengängen, korrespondierenden Wissensvoraussetzungen und übereinstimmenden gesellschafts-



politischen Einschätzungen, welche die Teilnehmenden durch ihre kollaborativen Redebeiträge aktiv demonstrieren. Isidor ratifiziert die anderen Redebeiträge durch Wiederholung (Zeilen 788 und 794) und etabliert damit den gemeinsamen Gesprächsstoff als etwas Gesichertes, etwas, das sie als ihr gruppeninternes soziales Wissen über Sachzwänge in der politischen Arbeit von Bürgermeisterern behandeln. Auf der Ebene der Beziehungskonstitution wirken kollaborative Konstruktionen mithin gemeinschaftsbildend bzw. -stärkend. Auf der Reziprozitätsebene ist ferner zu erwähnen, dass Tristan und Hilde Elemente der Verständnissicherung für den Erstsprecher Isidor übernehmen, als Vereindeutigungen für die je anderen Gesprächsteilnehmenden: etwa die namentliche Referenz auf den betreffenden Bürgermeister (Zeile 778) und dessen in der herausgerissenen Zitierung eventuell unklare Haltung, wogegen er nun jetzt war (Zeilen 785-86). Auf der Ebene der Gesprächsmodalität steigen die drei Koerzählenden auf die Wiedergabe der Stimme des Bürgermeisters im Modus der (Pseudo-) Zitierung ein, mit einer die Moral der Geschichte vorwegnehmenden, wertenden Ironisierung (Zeilen 784, 787, 791-792). Dadurch etablieren sie sich interaktiv als Koerzählende, ebenso wie Valerie, die durch eine Würdigung die Erzählform der Episode abschließt (Zeile 795), welche Isidor eingangs mit „wasst was...“ (Zeile 777) begonnen hat.

Schon hier wird deutlich, dass interaktive Funktionen von kollaborativen Konstruktionen oft auf mehreren der sechs Konstitutionsebenen von Gesprächen gleichzeitig angesiedelt sind: Das Einsteigen auf die Modalität etabliert Zweitsprechende als Koerzählende im gemeinsamen Aufziehen der Handlungs- und Sachverhaltsebene, was aber auch auf der Ebene der Herstellung von Reziprozität bzw. Verständnissicherung für anwesende Dritte (durch kooperative Vereindeutigung von Referenzen) geschehen kann. Beides hat Rückwirkungen auf die Beziehungsebene. Die grundlegende Aspektvielfalt und Polyvalenz einzelner Redezüge zu erfassen, ist also für die genaue Rekonstruktion des jeweiligen Kontextualisierungspotentials von kollaborativen Konstruktionen in der je analysierten Interaktion notwendig. Zur systematisierenden Darstellung ihrer Funktionsweisen müssen diese deshalb zu eigenen, die Konstitutionsebenen übergreifenden Typen zusammengefasst werden, auch wenn die Übergänge zweifelsohne fließend sind.

Wenn wir im Folgenden eine spezifische Teilmenge von kollaborativen Konstruktionen genauer analysieren, nämlich kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen, sollen dabei sowohl ihre formalen als auch ihre funktional-interaktiven Eigenschaften auf der Basis von Korpusbelegen systematisch bestimmt und ausgewertet werden. Vorweg so viel: Die Datenauswertung wird nahe legen, dass die Bandbreite an Funktionen kollaborativer Argumentstruktur-Konstruktionen über durchgehend konsensual-kooperative Aspekte hinausragt. Dies zeigt sich insbesondere in Belegen aus einem Teilkorpus zu politischen Fernsehdiskussionen. Die Gespräche sind hier grundlegend strittiger und non-konsensualer Natur (vgl. Abschnitt 4.5). Kollaborative Argumentstruktur-

Konstruktionen erfüllen dabei oft komplexe Funktionen, teilweise mit Effekten, die der Stiftung von Konsens, Reziprozität und Interpretations-Gemeinschaften entgegenläuft. Das illustriert etwa der eingangs bereits erwähnte Transkriptausschnitt, auf den wir nun noch einmal zurückkommen möchten.

In einer Diskussion über Lohnerhöhung und Bürgschaften für angeschlagene Banken hat der CDU-Politiker Peter Müller (PM) ein Plädoyer für „die kleinen Leute“ abgegeben, während der damalige Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Dieter Hundt (DH), die „deutsche Wirtschaft“ (Zeile 7) in den Fokus rückt.

**Beispiel 3: Steuerzahler**

```
06 DH: und zweitens belastet es NICHT Unmittelbar
07     die deutsche wirtschaft- beziehungsweise eine 1branche°h (--)
08     während ein metallabschluss.
09     [der (.) belastet] DI:REKT unsere proDUKTE, und (.)
10 →PM: [den steuerzahler;]
11 DH: mit denen stehen wir im INTERNATIONALEN wettbewerb.
```

Formal gesehen realisieren DH und PM gemeinsam eine Transitiv-Konstruktion, indem letzterer in Zeile 10 das zweiwertige Prädikat *belasten* durch das Akkusativobjekt *den Steuerzahler* sowohl semantisch als auch syntaktisch passend ergänzt. Auf der funktional-interaktiven Ebene dient diese Ergänzung als ein Dissens-Signal, dergestalt, dass PM den Fokuswechsel DHs zur wirtschaftsliberalen Perspektive eben nicht mit vollzieht und so die Belastung für „den Steuerzahler“ (Zeile 10) als divergierende Bewertung und alternative Sachverhaltsdarstellung hinein reklamiert bzw. als Themenschwerpunkt der Diskussion behauptet. Hier wird auch deutlich, warum zwischen interaktiven Funktionen von kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen auf verschiedenen Konstitutionsebenen so genau zu differenzieren ist, wie am Beispiel der kooperativen Fälle demonstriert werden wird: Während das interaktive Potential kollaborativer Konstruktionen zur Aushandlung der laufenden Gesprächskonstitution hier auf eingeschränkter Kooperation beruht, kann es genau dadurch auf anderen Ebenen (wie der Sachverhalts-, Beziehungs- und Reziprozitätsebene) eine forcierende, gesprächssteuernde Wirkung entfalten (vgl. Kallmeyer/Schmitt: 1996, 25). In Abschnitt 4.5 gehen wir auf nicht-konsensuale Funktionen im Detail ein und versuchen zu zeigen, wie diese zwar auf das interaktive Potential der kooperativen Funktionen aufbauen, es jedoch anders einsetzen: Sie entfalten ihre gesprächssteuernde Wirkung durch die Erkennbarkeit und Rekontextualisierung ihrer ursprünglich kooperativen Funktionen für Streitgegner und Publikum vor der Hintergrundfolie der institutionell nicht-kooperativ geprägten Gesprächssituation eines politischen Streitgesprächs im Fernsehen.

#### 4. Interaktive Funktionen von kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen

Datengrundlage der nachfolgenden Studie bilden zwei Teilkorpora. Das erste Teilkorpus besteht aus nach GAT II (vgl. Selting u.a.: 2009) transkribierten kommentierenden Gesprächen in familiärer Atmosphäre. Den GesprächsteilnehmerInnen (FreundInnen und Familienmitglieder, die einander gut kennen) wurde vor dem eigentlichen Gespräch auf ihrem eigenen TV-Gerät eine aktuelle politische Fernsehdiskussion vorgespielt. Die Gespräche wurden nondirektiv geführt, also nicht im Frage-Antwort-Format eines Interviews, sondern – nach einem allgemein gehaltenen Erzählanreiz („Was haben Sie gesehen, und was denken Sie sich dazu?“) als selbstlaufende Gespräche, in denen sich die Teilnehmenden gegenseitig als Stichwortgeber dienten.<sup>1</sup> Insgesamt besteht das erste Teilkorpus aus 625 transkribierten Gesprächsminuten. Das zweite Teilkorpus umfasst 252 nach GAT II transkribierte Gesprächsminuten der Talkshows *Maybrit Illner* und *Johannes B. Kerner* aus den Jahren 2008 und 2009.

Typen von kollaborativen Konstruktionen	Beispiel	Anzahl
Transitiv-Konstruktion	<i>Es geht bei dieser Abstimmung (nicht um die Sache).</i>	14
Kopula-Konstruktion	<i>Griechenland ist (hochkorrupt)</i>	10
Konstruktionen mit matrixsatzfähigem Verb	<i>Dabei habe ich gedacht (dass es doch der ist).</i>	8
Passiv-Konstruktionen	<i>Das Problem ist, dass dort über tausend Leute (durchgeschleust wurden).</i>	7
erweiterter Infinitiv mit <i>zu</i>	<i>Es ist nicht notwendig Eigenkapital (zu investieren).</i>	4
andere kollaborative Konstruktionen (nicht basierend auf Argumentstrukturen, z.B. Konditionalsatzgefüge)	<i>Und bei den Politikern ist das so, wenn einer wirklich engagiert ist (dann hält er nicht lange aus).</i>	18

Tabelle 1: Formseitige Typen von kollaborativen Konstruktionen im Korpus.

In beiden Teilkorpora haben wir insgesamt 61 kollaborativ realisierte Konstruktionen identifiziert; bei 43 davon handelt es sich um kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen. Diese lassen sich hinsichtlich ihrer formseitigen Eigenschaften zu den in Tabelle 1 abgebildeten Gruppen zusammenfassen; die Beispiele dienen zur Illustration, wobei in runden Klammern jeweils das vom Zweitsprechenden kollaborativ ergänzte Argument angeführt ist.

<sup>1</sup> Dieser Datensatz stammt aus dem Forschungsprojekt „Deutungsrahmen in der Wahrnehmung politischer Fernsehdiskussionen“ (Frame Project), finanziert vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF unter der Projektnummer P-20814.

#### 4.1 Formulierungshilfe und Verständnissicherung

In alltäglichen Interaktionen lassen sich kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen häufig als artikulatorische Hilfestellung beobachten; hier erfüllen sie eine ihrer grundlegenden Funktionen bei der Verständnissicherung: Zweitsprechende reagieren auf ein Zögern, eine Formulierungsunsicherheit oder offensichtliche Wortsuche von Erstsprechenden, indem sie für diese die je projizierten Konstruktionselemente (hier: Argumente bzw. Valenzstellen oder das Prädikat selbst) ergänzen oder vervollständigen.

**Beispiel 4: Die auf den Strache abfahren**

```
94 BIR: so (.) die leute die auf den strache\ .hh
95      [die die (.) ob foarn.]=
96 →ANT: [obfoarn. ((lacht)) ]
97 BIR: =oder auch die das verstehn WAS er sagt;
```

Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive handelt es sich hier um eine kollaborative Ergänzung einer Transitiv-Konstruktion, welche in diesem Fall nicht dadurch vervollständigt wird, dass ihr ein fehlender Aktant oder ein Präpositionalobjekt hinzugefügt wird; vielmehr wird das Verb selbst (hier: *abfahren*), das die Transitiv-Konstruktion aufruft, von der Gesprächspartnerin antizipierend genannt (Zeile 96). Die durch langes Einatmen verzögerte Formulierung und die offensichtliche Wortsuche („die die“, Zeile 95) von BIR veranlassen die Zweitsprechende ANT, den passenden Begriff selbst einzusetzen, BIR ratifiziert durch Wiederholung, dass es sich um den von ihr gesuchten Ausdruck handelt und setzt ihre Argumentation fort. Die kollaborative Konstruktion dient hier der Lösung eines kommunikativen Problems, der Vereindeutigung einer Referenz, ohne dass diese Nebenaktivität die laufende Themenprogression stören würde.

Die Verständnissicherung wird von Zweitsprechenden manchmal auch für anwesende Dritte geleistet (wie in Beispiel 2, Zeile 785-786). Im Fall von Fernsehdiskussionen leistet die Verständnissicherung meist die Moderation und richtet sich auf das Publikum, wie auch im folgenden Beispiel. Der Erstsprechende ist hier Amerikaner.

**Beispiel 5: Investieren**

```
22 FE: die amerIKAnische ähmäh (-) regIERung hat gesagt,
23      wir möchten die äh leu mit äh LEUte Helfen.
24      die in einen NIEdrigen finanZUElle; schicht; (-)
25      deshalb die gesetze war so: dass die haben gesagt;
26      wenn ein FAMili ein eigentum (.) kaufen möchte- (.)
27      die es ist nicht notwendig. (-- )
28      eig die eigenkapital zu zu äh zu bri/ [äh]
29 →MI: [in]vestieren.
30 FE: zu investieren ja und DAS ist die URSACHE.
```

Syntaktisch gesehen handelt es sich auch in diesem Fall um eine von den Interagierenden gemeinsam realisierte Transitiv-Konstruktion, welche ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel 4 durch die Nennung des fehlenden Prädikats *investieren* kollaborativ vervollständigt wird. In diesem Beispiel ist es auffällig, dass ein Teil der Erweiterten-Infinitiv-mit-zu-Konstruktion, nämlich die Präposition *zu*, vom Erstsprecher selbst realisiert wird. Außerdem ist auffällig, dass das von

FE gesuchte Wort eher *aufzubringen* wäre, er setzt auch schon dazu an („zu bri/“, Zeile 28), akzeptiert aber dennoch das von der Moderatorin vorgeschlagene Verb *investieren*. Die Ratifizierung ist hier durch seine Unsicherheit in der Sprachbeherrschung gebrochen; das ‚Gelingen‘ der Interaktion ist dadurch jedoch nicht gefährdet. Die Verständigungsbemühung wird am Punkt vermeintlichen Verstehens der Interaktionspartner abgebrochen, und die prioritär behandelte Themenentwicklung wird fortgesetzt.

Halten wir fest: Kollaborative Konstruktionen dienen zunächst als Zuhörersignal in der Verstehensbekundung und können in dieser Funktion von Erstsprechenden ratifiziert werden, etwa als Vereindeutigung einer von ihnen angesprochenen Referenz, einer Formulierung oder eines Sachverhaltes. Entsprechend häufig schließen sie an Formulierungsunsicherheiten Erstsprechender an, die von Zweitsprechenden damit kooperativ bereinigt werden. Sie setzen dabei immer eine gewisse Aufmerksamkeitsleistung der Zweitsprechenden voraus: Durch das Erkennen, Ergänzen oder Vervollständigen eines von Erstsprechenden projizierten argumentativen Gehalts demonstrieren Zweitsprechende, dass sie dem Gedankengang soweit gefolgt sind, dass sie den passenden Teil der begonnenen Konstruktion selbst kollaborativ ergänzen können. Das gerade akute kommunikative Problem kooperativ verständigungssichernd zu bearbeiten, kann damit auch ein Signal für gesteigertes Engagement in der Interaktion sein.

#### **4.2 Etablierung von Sachverhalten**

Die Übergänge zwischen Verständnissicherung und der Etablierung eines Sachverhalts, einer weiteren geläufigen Funktion von kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen, sind fließend. Auf dieser Ebene steht aber nicht so sehr im Vordergrund, was Erstsprechende gemeint und Zweitsprechende verstanden haben, sondern die Aushandlung dessen, was als jener beiderseitig akzeptierter Sachverhalt etabliert wird, der in den Fokus der Themenbehandlung rückt und im weiteren Gespräch als Ausgangspunkt daran anschließender, wie auch immer divergierender Argumentationen genommen werden kann. In Beispiel 6 sieht das formal betrachtet noch wie die Suche nach einer passenden Formulierung aus, die Ausrichtung der Handlungskonstitution wird erst im weiteren Kontext sichtbar. Es geht in dem Beispiel um versteckte Kosten bei Banken und Versicherungen.

**Beispiel 6: Bank einnimmt**

84 EC: auch wenn es vorschritten für transparenz gibt-  
 85 stichwort lebensversicherung riesterverträge;°h  
 86 es wird alles daran gesetzt-  
 87 dass diese kosten verschleiert sind,  
 88 dass die kunden das nicht erfahren.  
 89 MI: [sie meinen die geBühren- (.) die zu zah]len sind für das  
 90 produkt.  
 91 EC: [die kos gebühren gebühren sind es nich.]  
 92 gebühren nimmt der staat es is geld;  
 93 NB: ja.  
 94 EC: verdienst ENTgeld;  
 95 MI: mhm.  
 96 EC: kosten die die- (.)  
 97 →MI: [bank (-) einnimmt. ]  
 98 EC: [bAnk der versicherer das] finanzunternehmen HABEN will.(.)

In diesem Beispiel aus einer Fernsehdiskussion liegt erneut eine kollaborative Etablierung einer Transitiv-Konstruktion vor. Das Prädikat *einnehmen* wird von MI kollaborativ, samt des Subjekts „Bank“ (Zeile 97), nach der Einheit *kosten die die* (Zeile 96) angehängt. Es handelt sich also abermals um eine das Prädikat betreffende Ergänzung einer Transitiv-Konstruktion. Die Moderatorin MI setzt als Formulierungshilfe und Vereindeutigung für die Errichtungskosten von Lebensversicherungen oder Veranlagungen den Begriff „Gebühren“ (Zeile 89) ein, doch EC weist den Begriff als illegitime, von den Banken selbst verwendete Bezeichnung zurück (Zeile 91). Die Moderatorin ratifiziert daraufhin diese Vermeidung eines irreführenden Begriffs, indem sie die zunächst nur fragmentarisch realisierte Argumentstruktur-Konstruktion vervollständigt: es seien Kosten, welche die „Bank einnimmt“ (Zeile 97). Die alternative Kategorisierung etabliert dabei eine andere Charakterisierung und Bewertung des zugrundeliegenden Sachverhalts, welche die Moderatorin damit als im Weiteren zu berücksichtigendes Element der Diskussion aufnimmt. Eine solche Durchsetzung von Formulierungen ist typisch für politische Streitgespräche, die von einem Kampf um symbolische Deutungshoheit geprägt sind (Gotsbacher: 2008; übergreifend: Ziem: 2013).

Wenn hier also von der Etablierung eines Sachverhaltes die Rede ist, geht es um eine Etablierung dieses Sachverhaltes als etwas perspektivisch Bestimmtem. In Beispiel 7 erfüllt die Etablierung eines Sachverhalts durch eine spezifische – kollaborativ produzierte – Benennung eine ähnliche, auch hier perspektivierende Funktion.

**Beispiel 7: Asyllager Traiskirchen**

138 IS: man weiß genau dass des in der-  
 139 in traiskirchen a sehr großes problem is-  
 140 dass durt mehrere hunderte oder bis zu tausend-  
 141 und über tausend leute [untergebrocht durchgehend ge-]=  
 142 →TR: [durch- durchgschleist wern. ]  
 143 IS: =durchgschleust wern.

Durch die Nennung eines alternativen Prädikats („durchgeschleust“, Zeile 142) ergänzt TR kollaborativ eine unvollständig realisierte Passiv-Konstruktion. Dass dabei auch eine gleichschwingende Einschätzung bzw. Bewertung des etablier-

ten Sachverhalts sichtbar wird, legt schon die Spur zur nächsten Funktion von kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen, der Signalisierung thematischer und gesellschaftspolitischer Übereinstimmung, doch muss dieser Aspekt, wie sich in folgendem Beispiel zeigt, getrennt behandelt werden.

**Beispiel 8: Diskussionsverhalten**

```
1517 TR: .hh und die fekte hot ihre sache sehr GUAT gebracht. .hh
1518     sie hot si a ah quasi ned entschuldigt-
1519     owa sie hot [eingestandn dass sie-]=
1520 →HI: [verteidigt. ((lacht))]
```

In diesem Gesprächsausschnitt liegt formal eine Ergänzung eines alternativen Vollverbs als Teil eines komplexen Prädikats („hat verteidigt“, Zeile 1519-1520) vor. Funktional gesehen ist die gleichschwingende Darstellung dieses Sachverhaltes von HI nicht als zustimmende Bewertung zu verstehen. HI konstatiert in der Besprechung des Diskussionsverhaltens der österreichischen Innenministerin Fekter vielmehr, dass diese sich nicht entschuldigt, sondern „verteidigt“ hätte, wie sie zu ISs wertender Beschreibung kollaborativ ergänzt (Zeile 1520). Das signalisiert ihr ironisierendes Lachen und wird zudem in ihrer später explizit ausgeführten Kritik an der Politikerin belegbar. Hier wird in der genauen Betrachtung der Handlungs- und Themenprogression eine begrenzte Kooperation sichtbar, welche bei der Analyse der kollaborativ vollzogenen Etablierung des Sachverhalts, Fekter habe sich verteidigt, nicht übersehen werden darf. Wenn Zweitsprechende spezifische Perspektivierungen in der kollaborativen Ergänzung einer Sachverhaltsdarstellung Erstsprechender nachvollziehen, bedeutet das nicht immer, dass sie die gesamte Kette von Wertungen damit ratifizieren. Wir werden im Abschnitt 4.5 noch darauf zurückkommen.

Formal ähnelt die Etablierung von Sachverhalten der Funktion einer Formulierungshilfe und Verständnissicherung. Häufig werden Transitiv-Konstruktionen durch das dazu kontextuell angepasste Prädikat ergänzt.

### 4.3 Übereinstimmungssignale und Etablierung von sozialem Wissen

Kollaborative Ergänzungen können unter bestimmten Voraussetzungen eine Manifestation gleichschwingender Erfahrungen indizieren, woraus dann auch Rückschlüsse auf gemeinsames soziales Wissen der Sprechenden gezogen werden können. Hier ist ihre spezifische Funktion am jeweiligen Kontext der lokalen Handlungs- und Beziehungskonstitution im übergreifenden Gesprächsverlauf festzumachen. Der analytische Schritt von der Sachverhaltsebene zur nächsten Ebene, der Etablierung sozialen Wissens, ist jeweils separat nachzuweisen.

Eine gleichschwingende Bewertung kollaborativ etablierter Sachverhalte ist in den folgenden Beispielen offensichtlich, hier vollziehen die Sprechenden durch kollaborative Ergänzungen von fragmentarisch realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen eine in der Sachfrage weitgehend übereinstimmende gesellschaftspolitische Selbstpositionierung.

**Beispiel 9: Kein Problem**

492 IS: also für meine begriffe wären- wären so fünfzig (0.8)  
 493 ausländer WENIGER [problem- als wenss ]=  
 494 →VA: [übahaupt ka problem.]  
 495 IS: =also wie wenn-\  
 496 VA: goa ka problem jo.

In Beispiel 9 wird von der Zweitsprechenden VA in Zeile 494 ein Teil des Prädikatsnomens („überhaupt kein Problem“) einer von IS initiierten Kopula-Konstruktion („wären so fünfzig ausländer...“, Zeile 492-493) kollaborativ ergänzt. Eine vom Erstsprechenden implizierte und von der Zweitsprechenden in kollaborativer Ergänzung bekräftigte Perspektivierung mündet in einer emphatischen Bestärkung der subjektiv geteilten Bewertungen oder Erfahrungen.<sup>2</sup> Indem Zweitsprechende erkennen, worauf ein Argument hinausläuft, und die projizierte Konklusion vorwegnehmend formulieren, manifestieren sie ihre gleichschwingenden Gedankengänge und Wahrnehmungen. Die Herstellung von Reziprozität betrifft hier also nicht nur den Äußerungsgehalt des Gesagten und das, was die Gesprächspartner als gesicherten und für ihre Gesprächsaktivität relevanten Sachverhalt betrachten, sondern auch ihre sozialen Wissensbestände, das heißt, ihre perspektivisch geteilten Wissensvoraussetzungen und spezifischen Erfahrungen der sozialen Welt. In Beispiel 9 betrifft dies eine geteilte Einschätzung der Unterbringung von AsylbewerberInnen bzw. der Sozialverträglichkeit von kleineren Asylzentren.

Auch folgende kollaborativ realisierte Argumentstruktur-Konstruktion dient dazu, zu signalisieren, dass gemeinsames, geteiltes Wissen vorliegt.

**Beispiel 10: Hochkorrupt**

228 HOR: de bestimmen die grossn selber- wiaviel sie steier zohl n und  
 229 des isch in griechnlond nit ondersch- de hobm=  
 230 FRE: jojo de[(s klor?)]=  
 231 HOR: =[milliard ]äre untn.  
 232 FRE: =ge/ griechnlond isch hoch- [hh ]  
 233 →HOR: [hjo,] JO hoch[korrupt undeh]  
 234 UND mir solln des zohl n.  
 235 FRE: [khorbh. ]

Indem HOR nach Zögern von FRE in dessen Diagnose („griechnlond isch hoch“, Zeile 232) das Attribut *hochkorrupt* vervollständigt, nimmt er die Erklärung zu den Ursachen der Griechenlandkrise vorweg. Mit anderen Worten: Auch in diesem Ausschnitt wird eine von FRE eingeleitete Kopula-Konstruktion („griechnlond isch hoch...“, Zeile 232) durch die Vervollständigung eines Prädikatsnomens („hochkorrupt“, Zeile 233) kollaborativ ergänzt. FRE ratifiziert fast synchron (etwas undeutlich artikuliert: „khorbh“, Zeile 235) und demonstriert damit, dass sie in dieser Frage übereinstimmen. Die Ratifizierung, welche

2 Die emphatische Bestärkung drückt sich darin aus, dass VA die noch vorsichtig formulierte Bewertung – ein Erstaufnahmezentrum mit 50 AsylbewerberInnen sei ein geringeres Problem („weniger Problem“) als die derzeitige Praxis – durch ihre Steigerung „überhaupt kein Problem“ und die Wiederholung (Zeile 496) bekräftigt.



manchmal auch implizit bleibt und erst in der Themenprogression analytisch rekonstruiert werden kann, etabliert den jeweiligen propositionalen Gehalt an übereinstimmenden Denkvoraussetzungen als interaktiv geteiltes soziales Wissen, das zum Ausgangspunkt weiterer gemeinsamer Wertungen werden kann. Aber schon die bloße Tatsache, dass Zweitsprechende an für sie offenbar geläufige Argumentationsgänge anschließen können, noch bevor sie vollständig ausformuliert wurden, kann – mit den oben genannten Einschränkungen – als Manifestation punktueller thematischer und hier auch gesellschaftspolitischer Übereinstimmung im Sinne von ‚sozialem Wissen‘ über spezifische Gesellschaftsbereiche gesehen werden.

Im eingangs angeführten Beispiel 2 betrifft dieses Wissen die Aufgaben eines Bürgermeisters in der ‚Betreuung‘ seiner Gemeinde, realisiert in kollaborativen Ergänzungen, Expansionen und Komplettierungen, wobei dieses Wissen aus einem Deutungsrahmen (im Sinne von Gotsbachner: 2008) ableitbar ist, den die Interagierenden oder die Kreise, in denen sie sozialisiert sind, als ‚soziales Wissen‘ teilen (vgl. auch das Wissen zu Geld-Investitionen in Beispiel 5). Aus der gleichen Gesprächsgruppe stammt auch Beispiel 11.

In Zeile 710 ergänzt IS die von HI initiierte Konstruktion („es geht nicht...“, Zeile 709) durch ein Präpositionalobjekt („um die Sache“). HI selbst führt „die Sache“ sogleich konkreter aus (Herabsetzung der Promillegrenze für Autofahrer von 0,8 auf 0,5 Promille) und ratifiziert damit diese Ergänzung als Vorwegnahme ihres Arguments. Dass HI und IS ihre Darstellung so eng verschränkt produzieren können, liegt auch daran, dass IS hier als Koerzählender an das Vortragen einer gemeinsam erlebten Geschichte anschließt. Die pointierte Heraushebung verweist auf die eigentliche Schlagrichtung der Episode, ihre lebhaft illustrierende des politischen Spiels im Parlament anhand einer von beiden als prototypisch dargebrachten Geschichte, welche auch die anderen Gesprächsteilnehmenden dann als ‚soziales Wissen‘, als erfahrungsnahe Darstellung der politischen Realität bekräftigen (vgl. TRs Beitrag in Zeile 713).

**Beispiel 11: Es geht nicht um die Sache**

```

706 HI: =mit da freiheitlichn oda die sozialistn mit de liberalen
707 und mit de grünen? des hot ba uns vor da abstimmung ein freund
708 vom parlament GEWOARNT..hh und hot gsogt (--) seids nicht zu
709 sehr enttäuscht- .hh es geht bei dieser obstimmung nicht um
710 →IS: um die sache;
711 HI: um null komma acht und [null komma fünf] es geht nur darum zu
712 beweisn .hh dass waunn die ÖVAUPE mit=
713 TR: [jo richtig jo. ]
714 HI: =de freiheitlichn zaumdan dass sie daunn mehr stimmen haum-
715 wie die aundan drei. Und so woars.=

```

Kollaborativ produzierte Argumentstruktur-Konstruktionen sind eine gängige Möglichkeit, durch kollaborativ vervollständigte Äußerungen Sachverhalte als gemeinsames Wissen zu etablieren. Im ausgeprägten Modus gemeinsam erzählter Geschichten ist diese Funktion oft zu beobachten, etwa wenn Zweitsprechende einen gemeinsam aufgezogenen Deutungsrahmen durch perspektivische Stellungnahmen ergänzen (hier zur intrinsischen Logik parlamentarischen Ab-

stimmungsverhaltens) oder auch die narrative Form vervollständigen (vgl. VAs Resümee in Beispiel 2, Zeile 795). Es wäre aber irreführend, die Frage interaktiv bzw. sozial geteilten Wissens nur auf interaktive Orientierungs- und Koordinationsprozeduren zu beschränken (wie etwa Schegloff: 1993), was hier der Beschränkung auf geteiltes prozedurales Wissen über Gesprächsstrukturen oder wiedererkennbare Funktionen spezifischer syntaktischer Konstruktionen gleichkäme. In der ethnographischen Einbettung der jeweiligen Gespräche in die Lebenswelten der Sprechenden (vgl. Deppermann: 2000) zeigen sich Indizien dafür, dass die Funktionen kollaborativer Konstruktionen allgemein nicht nur gesprächsbasierte Koordinationsprozesse umfassen, sondern darüber hinaus auch der alltäglichen Vergewisserung und Absicherung von als solchem behandelten ‚sozialem Wissen‘ dienen können, indem GesprächspartnerInnen ihre Geläufigkeit in wiederkehrenden, als erfahrungsnah behandelten Darstellungsweisen demonstrieren.

Dass kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen unter der Bedingung, dass die WissensEbene kontextuell im Vordergrund steht, zumindest als starkes – weil offenbar selbstbestätigendes – Signal lokaler Zustimmung gewertet werden können, wo bestimmte Sachverhalte und Zusammenhänge interaktiv als ‚allgemein bekanntes, erfahrungsnahes soziales Wissen‘ festgeschrieben werden, setzt grundlegende Implikationen und interaktive Anschlusshandlungen in Gang. Deren nicht mehr konsensuale Ausformungen werden in Abschnitt 4.5 noch behandelt. Zunächst betrachten wir im folgenden Abschnitt noch eine weitere mögliche Funktionsebene kollaborativer Argumentstruktur-Konstruktionen in vorwiegend konsensual geführten Gesprächen.

Sowohl an den hier dargestellten als auch an den weiteren Fällen, in denen Übereinstimmungssignale und gemeinsames (soziales) Wissen etabliert werden, ist zu beobachten, dass es in Kopula-Konstruktionen vielfach das (ggf. adjektivi-sche) Prädikatsnomen ist, das kollaborativ vervollständigt und realisiert wird.

#### **4.4 Beziehungskonstitution**

Im Gelingen von kollaborativen (Argumentstruktur-)Konstruktionen können für die GesprächsteilnehmerInnen gleichschwingende Gedankengänge sichtbar werden, die mitunter auch Rückwirkungen auf die Konstitution ihrer jeweiligen Beziehungen haben. Bei den Beispielen 7, 9 und 10 manifestiert sich darin eine Gemeinsamkeit im ‚sozialen‘ Denken und Fühlen, welche auf der Beziehungsebene eine Assoziierung begründet bzw. im Fall des politisch aktiven Ehepaars auf einer Vertrautheit durch gemeinsame Erfahrungen aufbaut, so beispielsweise in Beispiel 11. Die vorausschickende Ergänzung noch nicht realisierter Redebeiträge in enger syntaktischer und semantischer Anbindung an die synchron laufenden Formulierungen von Erstsprechenden kann dabei so etwas wie die Fähigkeit signalisieren, die Gedankengänge der je Anderen zu ‚lesen‘ und adäquat reproduzieren zu können.

**Beispiel 12: Gedanken**

674 BI: ich hab im internet ein bild gsehn vom (.) vom faymann  
 675 wie er sagt- dass die tobinststeuer eingeführt werdn sollt-  
 676 .h bei irgendeiner eu-geschichte- (1.0)  
 677 der schaut so: viel besser aus wenn er  
 678 wenn er irgendwie nicht da is=  
 679 AN: ((lacht))  
 680 BI: =also bei dem .h ich hamma dacht- AHA?=  
 681 →AN: ((lacht auf)) das ist der faymann? ((lacht))  
 682 MA: ((lacht))  
 683 BI: HEY ((lachend)) das macht ihm spass- ja (.)  
 684 neben der merkel sagt er was freches- JA?=  
 685 ((alle lachen))

ANT schließt mit einem abhängigen Hauptsatz („das ist der faymann“, Zeile 681) an die von BI mit dem matrixsatzfähigen Verb *denken* zunächst fragmentarisch realisierte Konstruktion an (vgl. hierzu auch Imo: 2007). ANT ergänzt kollaborativ, was BI sich zum österreichischen Bundeskanzler gedacht hat; sie reproduziert damit adäquat den pragmatisch-propositionalen Gehalt der Darstellung BIs, welche gerade von der für sie überraschenden Wahrnehmung eines sonst unspektakulären Politikers berichtet. Ihre in der emulierten Stimme von BI formulierte, kollaborative Ergänzung drückt das Erstaunen aus, das diese gerade angedeutet hatte (Zeile 680) und setzt es in einer entsprechenden szenischen Darstellung um. BI wiederum ratifiziert diese kollaborative Ergänzung, indem sie die Inszenierung einer neuen Erfahrung im selben Modus weiterführt („HEY...“, Zeile 683) und anschließend ausführt, was das Neue an dieser Wahrnehmung für sie war.

Durch eine kollaborative Ergänzung wird die in anderen Realisierungsformen eher riskante kommunikative Handlung, zu behaupten, jemandes anderen Gedanken ‚lesen‘ zu können, akzeptabel und sogar zu einer Bekundung von Empathie und Einfühlungsvermögen. Als Ausdrucksform sind kollaborative Ergänzungen dabei weniger stark exponierend, weil Zweitsprechende sich im Fall des Misslingens, der Zurückweisung durch Erstsprechende, immer auf den für kollaborative Ergänzungen ebenfalls grundlegenden Aspekt der Verständnissicherung durch das Anbieten eines Formulierungsvorschlags zurückziehen können. Im Fall der Ratifizierung hingegen können solche Ergänzungen als starkes Signal von Vertrautheit und enger persönlicher Verbundenheit – hier zwischen Mutter und Tochter – verwendet und aufgefasst werden. Im vorliegenden Beispiel wird diese Interaktionsausrichtung auch durch das gemeinsame Lachen über eine überraschende Erfahrung deutlich, die ‚neue‘ Wahrnehmung eines von beiden aus Anschauungsgründen unterstützten, sonst aber als wenig aufregend bewerteten Bundeskanzlers. Die mittels der kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktion signalisierte Übereinstimmung bekommt auch eine gemeinschaftsstiftende bzw. gemeinschaftsstärkende Funktion, zumindest für spezifische Bereiche der partiellen Gemeinsamkeit.

#### 4.5 Gesprächssteuernde Funktionen und eingeschränkte Kooperativität

Abschließend möchten wir ergänzend zu den grundsätzlich kooperativ-konsensualen Funktionen kollaborativer Argumentstruktur-Konstruktionen, wie sie üblicherweise in Alltagsgesprächen vorkommen, komplexere Funktionen thematisieren. Diese lassen sich in kontrovers geführten Interaktionen, wie z.B. politischen Fernsehdiskussionen, beobachten. Dass diese Funktionen interaktional stark von dem bisher beschriebenen Funktionsspektrum abweichen, hängt mit den grundsätzlich anderen Gesprächsaufgaben zusammen, denen sich die Interagierenden in Streitgesprächen stellen müssen: Im Fall der offenen Gruppendiskussionen aus den oben behandelten Beispielen ist es das gemeinsame Reden über Politik, welches durch das homogene Gruppensetting auf das Ausloten und gemeinsame Darstellen einer ‚Gruppenmeinung‘ hinausläuft, wofür sich kollaborative Argumentstruktur-Konstruktionen als adäquate Ausdrucksform anbieten. Im Gegensatz dazu werden in politischen Fernsehdiskussionen ganz andere Rollenerfordernisse und in den institutionell festgeschriebenen Gesprächsaufgaben schon angelegte, divergierende Interaktionsziele der Teilnehmenden wirksam. Sie zeitigen auch Konsequenzen für die Funktionsweisen der darin verwendeten kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen. Hierzu ein Beispiel:

**Beispiel 13: Wer bezahlt die Feuerwehr**

15 MI: .h egal herr blüm ob nun privatbank oder staatliche bank-  
 16 WIR werden äh steuerzahler werden in so eine art haftung  
 GENOMMEN, (-)  
 17 die sagt diese RETTUNGSpläne haben jetzt zu kommen.  
 18 oder es wird alles noch viel schlimmer.  
 19 kommen wir RAUS aus der situation?  
 20 BL: ja wir müssen rauskommen;  
 21 aber so is es-  
 22 wenn n haus brennt können se nicht lange (--)  
 23 diskutieren- äh (-)  
 24n →MI: wer die feuerwehr bezahlt.=  
 25 BL: =wer die feuerwehr bezahlt. (.) richtig;

In Beispiel 13 befragt die Moderatorin Maybrit Illner den ehemaligen Sozialminister Norbert Blüm zur Finanzkrise. Ihre Frage hat, wie es ihrer Aufgabe entspricht, einen stark forcierenden Charakter. Mit der kollaborativen Konstruktion in Form einer vorwegnehmenden Ergänzung (Zeile 24) liegt hier erneut eine Etablierung einer Konstruktion mit matrixsatzfähigem Verb (hier: *diskutieren*) vor. Im Gegensatz zu dem vorangegangenen Beispiel 12 ist der Konstituentensatz („wer die Feuerwehr bezahlt“) durch die Nebensatzstruktur stärker an den Matrixsatz gebunden. Diese Ergänzung von MI scheint durchaus kooperativ, indem Illner den metaphorischen Vergleich in dem bekannten Sprichwort bereitwillig ergänzt, und es ist dieser Anschein von Kooperativität, welcher die Intervention so effizient macht. Ihre komplexere Funktion ergibt sich erst im größeren Zusammenhang der von der Moderatorin in ihrer Frage (Zeilen 15-19) aufgebauten konditionellen Relevanz: Dass die Rettungspläne „jetzt zu kommen haben“ (Zeile 17), sonst werde „alles noch schlimmer“ (Zeile 18), ist in den propositionalen Rahmungen der Frage schon vorausgesetzt – und vergleichbar

mit dem, was Blüm bildhaft durch seine sprichwörtliche Formulierung ausdrückt. Insofern kann Illner dem leicht zustimmen, doch durch die vorwegnehmende Vervollständigung beendet sie diesen Nebenstrang gleich wieder und leitet implizit zum eigentlichen, stark forcierenden Fragekern zurück: Dass durch diese Rettungspläne die steuerzahlende Bevölkerung in „eine Art Haftung genommen“ (Zeile 16) werde und ob bzw. wie man diesen angeblichen Sachzwängen entkommen könne (Zeile 19). Indem Illner in der engeren Frage der Notwendigkeit der Rettungsmaßnahmen („Feuerwehr“) Einigkeit signalisiert, beendet sie den von ihr als Nebensequenz markierten Vergleich Blüms. Der Staat (als metaphorisch verstandene „Feuerwehr“) springt mit Steuergeldern ein, und diesen Sachzwang handelt sie durch ihre kollaborative Ergänzung kurz und bündig als ohnedies schon gesicherten Ausgangspunkt ab. Die starke Bestätigung durch die kollaborativ realisierte Argumentstruktur-Konstruktion markiert, dass darüber so nicht weiter diskutiert werden muss, setzt aber gleichzeitig die komplexer angelegte konditionelle Relevanz der Frage wieder in Kraft: Dass nämlich dieses Aufbauen eines Sachzwangs einer Erpressung der Steuerzahler gleichkomme – was Illner Blüm als Argument zur weiteren Bearbeitung vorgelegt hat – und wie man dieser vertrackten Situation entkommen könne. Die durchaus nicht mehr konsensuale Gesamtfunktion dieser kollaborativen Ergänzung liegt damit in der Refokussierung auf eine drängende Frage der Moderatorin.

Eine ähnliche Funktion erfüllt die kollaborative Argumentstruktur-Konstruktion einer Ergänzung in Beispiel 14. Der Moderator Johannes B. Kerner (KE) unterhält sich hier mit dem Manager Peter Escher (ES). Auch hier geht es um die ausgehandelte Fokussierung von Gesprächsthemen. Der Moderator legt dem Studiogast die Frage einer Anruferin vor, welche sich Sorgen um eine drohende Inflation macht. Escher wehrt die Themenbehandlung zunächst als „momentan“ nicht relevant ab, weil im Gegenteil sogar Deflation herrsche (Zeilen 59 und 60), und setzt zu einer Darstellung darüber an, was das bedeute (61). Kerner reagiert auf die absehbarerweise divergierende Behandlung seiner Frage, indem er den durch „das heißt“ projizierten Satzteil einer Definition kooperativ ergänzt und damit diese Nebenaktivität kurz und bündig abschließt (Zeile 62). Formal betrachtet liegt in diesem Gesprächsausschnitt erneut eine kollaborative Etablierung einer Konstruktion mit einem matrixsatzfähigen Verb vor, indem Kerner den abhängigen Hauptsatz („preise gehen runter“, Zeile 62) an den von Escher eingeleiteten Matrixsatz („das heißt“, Zeile 61) anhängt. Die kollaborative Ergänzung räumt als allgemein bekannten Sachverhalt aus, was Deflation bedeute, hier verstärkt durch die fast synchrone Produktion der fast gleichen Worte. Kerner leitet damit gleichzeitig zur ursprünglichen Frage zurück, die er dann mit Hinweis auf die „Angst der Leute vor Geldentwertung“ (Zeile 64) noch einmal hervorhebt. Escher reagiert darauf sofort und bricht die gerade begonnene Konstruktion ab (Zeile 63), um der Anruferin recht zu geben und seine Sachverhaltsdarstellung dahingehend zu erweitern, dass „in ein paar Jahren eine riesige Tsunamiwelle an Inflation“ drohe, womit er auch die Fokusverschiebung ratifiziert.

**Beispiel 14: Preise gehen runter**

55 KE: danke für ihren anruf frau dicks.(.)  
 56 und wir wollen mal versuchen das zu beantworten;  
 57 und man spürt in dieser frage ja eben auch schon-(.)ähm  
 58 (.) die die mitschwingende angst- (-) die sorge,  
 59 ES: haben wir momentan keine inflation-  
 60 wir haben deflation; das Gegenteil-(.)  
 61 das heißt [die preise gehen gehen eher] eher zurück.  
 62 →KE: [preise gehen runter. ]  
 63 ES: [wir haben allerdings, (.) da hat sie natürlich recht; ]  
 64 KE: [trotzdem haben die leute angst vor geldentwertung. ]  
 65 ES: sie hat recht- (.) sie hat recht.  
 66 in ein paar jahren werden wir eine riesige tsunamiwelle  
 67 an an (.) eh (.) inflation bekommen;

Der interaktive Eingriff bekommt trotz seiner kollaborativen Form forcierenden Charakter (wie er etwa auch im ‚Pointenraub‘ des Beispiels 13 angelegt ist). In beiden Fällen setzen die in den vorangehenden Abschnitten diskutierten Funktionen der kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen gesprächssteuernde Mechanismen in Gang. Das Übereinstimmung signalisierende interaktive Potential einer kollaborativen Ergänzung dient dazu, erstens die Themenprogression zu beschleunigen, zweitens eine frühere konditionelle Relevanz durch das zügige Abschließen einer damit als Nebenaktivität markierten Sachverhaltsdarstellung zu bekräftigen und drittens Themenbereiche dort zu refokussieren, wo zunächst keine inhaltliche Übereinstimmung zu erwarten war. Durch ihre spezifische Realisierungsform sind diese steuernden Eingriffe relativ unangreifbar und insofern besonders effizient, als sie sich kollaborativ in die laufende Handlungs- und Themenprogression einfügen und eine explizite Konfrontation auf einer metapragmatischen Ebene vermeiden. Die Eingriffe können zwar auch in einer durchaus schärferen Gangart realisiert sein, wie etwa die markiert starke Differenz im eingangs beschriebenen Beispiel 3.<sup>3</sup> In der abgemilderten Form einer kollaborativen Ergänzung werden forcierende Eingriffe aber meist auch auf der Beziehungsebene als nur geringe Interaktionsstörung behandelt.

Im letzten Beispiel, wieder aus einer Fernsehdiskussion zum Thema Finanzkrise, wird die interaktive Notwendigkeit einer solchen Abmilderung aus der Interaktionssituation deutlich. Hans Werner Sinn (HS) versucht eine Behauptung eines Diskussionspartners zu korrigieren, während die Moderatorin Maybrit Illner (MI) sich bemüht, das Rederecht an eine dritte Diskussionsteilnehmerin zu übergeben. Illner befindet sich hier in einem Konflikt: In politischen Fernsehdiskussionen gilt es als institutionalisierte Normalform, dass die von der Moderation zu gewährleistende gleiche Redezeitverteilung aller Diskussionsteilnehmenden dann lokal durchbrochen wird, wenn jemandem die Gelegenheit gegeben werden muss, auf einen Angriff direkt zu reagieren (entsprechend einer ‚tatsächlichen Berichtigung‘ in Parlamentsdebatten). Dieses ‚Provokationsprinzip‘ zu befolgen und trotzdem eine bis dahin zu wenig beachtete DiskutantIn zu Wort kommen zu

3 Hier formuliert PM seinen Einwurf als kollaborative Ergänzung, aber diese ist als inhaltliche Differenz klar erkennbar. Indignierte Mimik und Wegdrehen des Kopfes signalisieren zudem reduzierte Aufnahmebereitschaft.

lassen, gelingt der Moderatorin elegant durch den Rückgriff auf das interaktive Potential einer kollaborativen Ergänzung: Sie gibt der Reklamation Hans Werner Sinns (Zeilen 24-25) angemessen Raum (Zeilen 32-36), bricht aber an dem Punkt ab, wo deren Schlagrichtung erkennbar wird, indem sie die von ihr angenommene Schlussfolgerung selbst vorwegnehmend formuliert (Zeile 37).

**Beispiel 15: Finanzmärkte**

```

23 PM: wir dürfen nicht zur tagesordnung[übergehen;
24 HS:                                     [äh darf ich vielleicht kor-
25 rigieren,]
26 PU:                                     [((klatschen))-----
27 -----]
28 MI: äh sin sind sie einverstanden: (.)
29 den gedanken: ganz kurz aufzuheben-
30 wir kommen auf jeden fall nochmal darauf zurück-
31 [neben s IHNEN sitzt\
32 HS: [ja ja ich hab ich i
33 ich hab nur sagen wollen- äh °h
34 die BANK:zusammenbrüche brauchen wir jetzt NICHT mehr zu
befürchten.
35 °h und das: (.) dabei bleibe ich (.)ich habe °h (-)nicht
36 [die meinung dass da das alle probleme gelöst sind. ]
37 →MI: [nicht gesagt dass an den finanzmärkten alles in ordnung] ist.
38 HS: schon gar nicht die die die sie angesprochen haben, m_hm:
39 MI: neben ihnen neben ihnen beiden sitzt eine\(-)
40 ZWISCHEN ihnen beiden sitzt eine kluge ↑frau.°h (-)

```

Formal gesehen wird in diesem Beispiel eine Konstruktion mit einem matrixsatzfähigen Verb kollaborativ realisiert. Dabei wird nicht nur der vom Matrixsatz geforderte Konstituentensatz von der Hörerin ergänzt, sondern ebenfalls das matrixsatzfähige Verb („sagen“, Zeile 37), was als ein markanter Eingriff in die Konstruktion des Vorredners zu bewerten ist. Dies kann sich Maybrit Illner aus zwei Gründen leisten: Zum einen hat sie in dieser Runde die Moderatorenrolle inne, zum anderen hat sie – wie bereits erwähnt – die Sprecherrolle an Hans Werner Sinn lediglich kurz ‚ausgeliehen‘, weil sie bereits vorher signalisiert hat, dass sie die Sprecherrolle einer anderen Gesprächsteilnehmerin übergeben will. Eine implizite Ratifizierung durch Hans Werner Sinn, oder was zumindest als solche interpretiert werden kann (Zeile 38), gibt Illner die Gelegenheit, zu ihrer ursprünglichen Handlung der Redeübergabe an eine andere Diskutantin zurückzukommen und die widerstrebenden Anforderungen angemessen zu bedienen, ohne eines der hier konfligierenden Moderationsprinzipien zur Rederechtsverteilung zu verletzen.

Auch in Beispiel 15 hat eine kollaborativ realisierte Argumentstruktur-Konstruktion auf der Ebene der Sachverhaltsdarstellung eine steuernde Funktion, die sich hier aber auf der Ebene der Rederechtsverteilung entfaltet. Zugleich können in Streitgesprächen kollaborative Ergänzungen von fragmentarisch realisierten Konstruktionen dazu dienen, bei eingeschränkter Kooperativität eigene Interaktionsziele zu verfolgen (wie in den Beispielen 14 und 15).

## 5. Fazit

Ziel des vorliegenden Beitrages war es, Argumentstruktur-Konstruktionen als eine grammatische Ressource zu beschreiben, die in der sprachlichen Interaktion gezielt genutzt wird, um Gesprächsaufgaben zu lösen und kommunikative Ziele effektiv zu erreichen. Die Analyse einschlägiger Transkriptausschnitte hat zu dem Ergebnis geführt, dass kollaborative Realisierungen von Argumentstruktur-Konstruktionen alle Ebenen der Gesprächskonstitution betreffen: die Gesprächsorganisation, die Sachverhaltsdarstellung, die Handlungskonstitution, soziale Identitäten bzw. die Beziehungskonstitution, die Reziprozitätsherstellung und die Interaktionsmodalität. Identifiziert wurde eine Vielzahl an interaktional relevanten Funktionen, die als spezifische Charakteristika von kollaborativen Argumentstruktur-Konstruktionen gelten dürfen. Festzuhalten bleibt also, dass wir es hier mit Konstruktionen *sui generis* zu tun haben, die – insbesondere funktionale – Eigenschaften aufweisen, die weder in den zugrunde liegenden Argumentstruktur-Konstruktionen (wie sie in der einschlägigen Literatur zuerst ausführlich in Goldberg: 1995 beschrieben wurden) angelegt sind noch sich aus diesen kompositionell ableiten lassen.

Funktionen von kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen entfalten sich auf verschiedenen interaktiven Ebenen und können dort gesprächssteuernd wirken. Allgemein ist die Tendenz erkennbar, Formulierungshilfen und Etablierungen von Sachverhalten häufig durch Ergänzungen des Prädikats zu realisieren. Dagegen betreffen kollaborative Ergänzungen auf der Ebene der Beziehungskonstitution und der Gesprächssteuerung vielfach ein matrixsatzfähiges Verb oder den von diesem abhängigen Konstituentensatz. Gemeinsam ist allen kollaborativ realisierten Argumentstruktur-Konstruktionen, dass sie auf bestimmten interaktiven Potentialen aufbauen und so ihre jeweiligen komplexeren Effekte – auch in non-konsensualen Gesprächssituationen – entfalten können. In alltäglichen Interaktionen hat sich ihr konstitutives Merkmal herausgebildet, Nebenaktivitäten und Problembehandlungen zu realisieren und gleichzeitig abzuschließen, um so wieder zur Hauptaktivität übergehen zu können. Im Kontext von Streitgesprächen erfüllt dieses Merkmal eine stärker gesprächssteuernde Funktion: Non-konsensuale Funktionen zeigen sich erst im sequentiellen Ablauf der Handlungs- und Beziehungskonstitution, wo gesprächssteuernde Eingriffe gerade dadurch möglich werden, dass sie in einer scheinbar konsensualen Form formuliert sind. Das in der Polyvalenz der durch sie realisierten Handlungen immer noch angelegte Moment der Verständnissicherung bietet die Möglichkeit, sich jederzeit auf diese Funktion ‚zurückziehen‘ zu können. Ihr aggressives Potential lässt sich auf diese Weise verschleiern, je nachdem, welche Aspekte durch die lokale Realisierung in den Vordergrund gestellt werden.



## 6. Transkriptionskonventionen GAT (Selting u.a.: 2009)

[ ]	Überlappungen und Simultansprechen
=	unmittelbarer Anschluss neuer Beiträge
(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen bis ca. 1 Sek.
(2.0)	Pause von mehr als 1 Sek. Dauer
un_äh	Verschleifungen
:, ::, :::	Dehnung je nach Dauer
'	Glottalverschluss
haha hehe hihi	silbisches Lachen
?	hoch steigender Grenzton
,	mittel steigender Grenzton
-	gleich bleibende Grenzintonation
;	mittel fallender Grenzton
.	tief fallender Grenzton
((hustet))	para-/außersprachliche Handlungen/Ereignisse
<<hustend>	> sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen
(solche)	vermuteter Wortlaut
akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent
↑	Tonhöehensprung nach oben
<<h>	> hohes Tonhöhenregister
<<f>	> <i>forte</i> , laut
<<p>	> <i>piano</i> , leise
<<all>	> <i>allegro</i> , schnell
<<len>	> <i>lento</i> , langsam
.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer

## 7. Literatur

- Auer, P. (1991), „Vom Ende deutscher Sätze“, *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 19/2, 141-157.
- Auer, P. (2007), „Syntax als Prozess“, in: Hausendorf, H. (Hg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*, Tübingen: Narr, 95-124.
- Bolden, G.B. (2003), „Multiple Modalities in collaborative turn sequences“, *Gesture*, 3/2, 187-212.
- Bücker, J. (im Druck), „Schema – Muster – Konstruktion: Konzepte der Einheitenbildung in der gebrauchbasierten Linguistik“, in: Dürscheid, C. / J.-G. Schneider (Hgg.), *Satz, Schema, Äußerung*, Berlin, Boston: de Gruyter.

- Croft, W. (2001), *Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective*, Oxford: Oxford University Press.
- Deppermann, A. (2000), „Ethnographische Gesprächsanalyse: Zum Nutzen einer ethnographischen Erweiterung für die Konversationsanalyse“, *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 1, 96-124.
- Ferrara, K. (1992), „The interactive achievement of a sentence. Joint productions in therapeutic discourse“, *Discourse Processes*, 15/2, 207-228.
- Fried, M. / J.-O. Östman (2004), „Construction Grammar: a thumbnail sketch“, in: Fried, M. / J.-O. Östman (Hgg.), *Construction Grammar in a cross-language perspective*, Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 11-86.
- Goldberg, A.E. (1995), *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*, Chicago u.a.: The University of Chicago Press.
- Goodwin, C. (1995), „Sentence Construction within Interaction“, in: Quasthoff, U.M. (Hg.), *Aspects of Oral Communication*, Berlin; New York: de Gruyter, 198-219.
- Gotsbachner, E. (2008), „Durchsetzung von Deutungsrahmen in politischen Fernsehdiskussionen“, *Gesprächsforschung, Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 9, 269-299.
- Günthner, S. (2009), „Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 37/3, 402-426.
- Günthner, S. (2011a), „Aspekte einer Theorie der gesprochenen Sprache – Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatikbetrachtung“, in: Freenstein, J.C. / J. Hagemann / S. Staffeldt (Hgg.), *Äußerung und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf*, Tübingen: Stauffenburg, 231-250.
- Günthner, S. (2011b), „Dass-Konstruktionen im alltäglichen Sprachgebrauch – Facetten ihrer ‚interaktionalen Realität‘“, *GIDI-Arbeitspapier*, 35, abrufbar unter: <[http://audiolabor.uni-muenster.de/gidi/?page\\_id=6](http://audiolabor.uni-muenster.de/gidi/?page_id=6)>, Stand: 10. März 2013.
- Günthner, S. (2013), „Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfrontation“, *GIDI-Arbeitspapier*, 49, abrufbar unter: <[http://audiolabor.uni-muenster.de/gidi/?page\\_id=6](http://audiolabor.uni-muenster.de/gidi/?page_id=6)>, Stand: 17. Dezember 2014.
- Günthner, S. (in diesem Band), „Geteilte Syntax: Kollaborativ erzeugte dass-Konstruktionen“, in: Ziem, A. / A. Lasch (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen und Konventionen als kognitive Routinen*, Tübingen: Stauffenburg.
- Herbst, T. (2014), „The valency approach to argument structure constructions, in: Herbst, T. / H.-J. Schmid / S. Faulhaber (Hgg.), *Constructions, Collocations, Patterns*, Berlin, Boston: de Gruyter Mouton, 167-216.
- Hilpert, M. (in diesem Band), „Kollaborative Insubordination in gesprochenem Englisch: Konstruktion oder Umgang mit Konstruktionen?“, in: Ziem, A. / A. Lasch (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen und Konventionen als kognitive Routinen*, Tübingen: Stauffenburg.
- Imo, W. (2007), *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*, Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, J. (2009), „Valenzbindung oder Konstruktionsbindung? Eine Grundfrage der Grammatiktheorie“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 37/3, 490-513.

- Kallmeyer, W. (1985), „Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch“, in: Gülich, E. / T. Kotschi (Hgg.), *Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983*, Tübingen: Niemeyer, 81-122.
- Kallmeyer, W. (1994), „Das Projekt ‚Kommunikation in der Stadt‘“, in: Kallmeyer, W. (Hg.), *Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*, Berlin, New York: de Gruyter, 1-38.
- Kallmeyer, W. / R. Schmitt (1996), „Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch“, in: Kallmeyer, W. (Hg.), *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*, Tübingen: Narr, 19-118.
- Lerner, G.H. (1991), „On the syntax of sentences-in-progress“, *Language in Society*, 20/3, 441-458.
- Lerner, G.H. (1996), „On the ‚semi-permeable‘ character of grammatical units in conversation: conditional entry into the turn space of another speaker“, in: Ochs, E. / E.A. Schegloff / S.A. Thomson (Hgg.), *Interaction and Grammar*, Cambridge: Cambridge University Press, 238-276.
- Lerner, G.H. (2002), „Turn-Sharing: The Choral Co-Production of Talk-in-Interaction“, in: Ford, C.E. / B.A. Fox / S.A. Thomson (Hgg.), *The Language of Turn and Sequence*, Oxford: Oxford University Press, 225-256.
- Lerner, G.H. (2004), *Conversation Analysis: Studies from the First Generation*, Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Mazeland, H. (2009), „Positionsexpansionen: Die interaktive Konstruktion von Stellungnahme-Erweiterungen in Arbeitsbesprechungen“, in: Günthner, S. / J. Bücker (Hgg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin, New York: de Gruyter, 185-214.
- Ono, T. / S.A. Thompson (1995), „What Can Conversation Tell Us about Syntax?“, in: Davis, P.W. (Hg.), *Alternative Linguistics: Descriptive and Theoretical Modes*, Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 213-271.
- Rostila, J. (2009), „Lectio praecursoria: Konstruktionsansätze zur Argumentmarkierung im Deutschen“, *Neuphilologische Mitteilungen*, 110/1, 105-114.
- Sacks, H. (1992) [1965], *Lectures on Conversation*. Vol. 1, Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Schegloff, E.A. (1993), „Reflections on quantification in the study of conversation“, *Research on Language and Social Interaction*, 26, 99-128.
- Selting, M. u.a. (2009), „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2)“, *Gesprächsforschung, Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353-402.
- Szczepek, B. (2000), „Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation“, *Interaction and Linguistic Structures*, 17, abrufbar unter: <<http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/17/inlist17.pdf>>, Stand: 30.12.2014.
- Thompson, S.A. / E. Couper-Kuhlen (2005), „The clause as a locus of grammar and interaction“, *Discourse Studies*, 7/4-5, 481-505.
- Welke, K. (2009a), „Valenztheorie und Konstruktionsgrammatik“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 37/1, 81-124.
- Welke, K. (2009b), „Konstruktionsvererbung, Valenzvererbung und die Reichweite von Konstruktionen“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 37/3, 514-543.

- Ziem, A. (2013), „Frames als Prädikations- und Medienrahmen: Auf dem Weg zu einem integrativen Ansatz?“, in: Fraas, C. / S. Meier / C. Pentzold (Hgg.), *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung*, Köln: Halem, 136-172.
- Ziem, A. / A. Lasch (2013), *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin, Boston: de Gruyter.